

DIE MITGIFT

Als der Filmemacher Roland Blum 1990 in die DDR kam, traf er auf wunderbare Menschen, aber auch auf eine unfassbare Umweltverschmutzung. Seither begleitete er die Veränderungen im Osten mit der Kamera. Sein grandioser Dokumentarfilm „Mitgift“ kommt am 6. März in die Kinos

Die Mitgift war gewaltig. In die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990 brachte die DDR wunderbare Kulturschätze und Landschaften ein, aber auch drückende Altlasten. „Die Umwelt desolat, das Land verschlissen.“ So lernte Filmemacher Roland Blum, 64, die DDR nach dem Fall der Mauer kennen. Was er sah, beeindruckte und erschütterte ihn gleichermaßen.

Impuls. Blum ist ein weitgereister Mann. 106 Länder hat der gebürtige Hesse kennen gelernt, in Afrika, Asien und Mittelamerika Revolutionen erlebt und mit der Kamera begleitet. Im Sommer 1989 drehte er für das ZDF in Prag, als sich DDR-Bürger in die deutsche Botschaft flüchteten. „Und dann pas-

EIN GRAUSCHLEIER LAG ÜBER DEM LAND...

sierte eine friedliche Revolution in einem Land, dessen Muttersprache auch meine ist“, sagt Blum, den gerade auf dem Land vieles an die eigene Kindheit erinnerte. In den Nachrichten vermisste er vieles, was er im Osten sah und für wichtig hielt. Das nämlich, was sich jenseits der Schlagzeilen an Orten abspielte, wo kaum ein Reporter hinfand. „Ich wusste, ich muss das alles filmen“, sagt er. Weil die DDR-Bürger eben nicht nur für Reisefreiheit, Konsum und Selbstbestimmung auf die Straße gegangen seien, sondern auch für die Rettung ihrer Umwelt nach 40 Jahren Raubbau. Wann immer es ging, fuhr Blum fortan durchs Land, sprach mit den Leuten und hielt in Bild und Ton fest, wie sich das Land über die Jahre veränderte.

Aus dem Material, das Roland Blum u. a. in Bitterfeld, in Mecklenburg, in der Schorfheide, im Erzgebirge und auf dem Brocken drehte, hat er einen 96-minütigen Film gemacht. Entstanden ist die einzigartige Dokumentation „Mitgift“. Wie im Zeitraffer erleben die Zuschauer die Jahre 1990, 2000 und 2013.

Erbe. Ein Ort, der sich rückblickend rasant verwandelt hat, ist die Chemiestadt Bitterfeld. Damals erstickte die Gegend in Asche, Gift und Müll, es rauchte und qualmte unablässig aus den Schloten. Film- und Farbenfabriken, Pestizidbetriebe und Aluminiumhütten, dazu fast ein Dutzend Kohlekraftwerke. 18 000 Menschen hatten im Kombinat Arbeit. Jahr für Jahr landeten mehr als 70 Millionen Kubikmeter Giftwasser aus Schwermetallen, Chlorverbindungen und

anderen Giftstoffen im Naturkreislauf. Es gab keine ordentliche Kläranlage. War der Wind ungünstig, so schildert es ein Zeitzeuge, zerlöchernten die Perlonstrümpfe der Frauen. Weil die Rohrleitungen marode waren und bei der Chlorproduktion Quecksilberkügelchen in die Luft gerieten. Bis zu fünf Tonnen gelangten jedes Jahr über das Abwasser in die Flüsse. Die Menschen konnten in der DDR



Filmemacher Roland Blum (Mitte) bei Dreharbeiten zu seiner Dokumentation



Der Biologe Michael Succow kämpfte schon in der DDR für mehr Naturschutz

wenig für den Schutz der Umwelt tun, entschieden wurde in Ostberlin.

Noch im Jahr 2000, als Roland Blum mit seiner Kamera wiederkam, war das Grundwasser stellenweise so verschmutzt, dass die Arbeiter Atemschutzmasken tragen mussten. Heute ist das Gelände saniert. Tagebaue werden geflutet. Bis 2018 soll hier die größte künstliche Seenlandschaft Europas entstehen. „Dass hier einmal Adler brüten und Öko-Imker ihre Bienen schwärmen lassen, hätte ich 1990 nicht geglaubt“, sagt Blum.

Tafelsilber. Einer der Protagonisten, den Roland Blum seit der Wiedervereinigung mehrfach mit der Kamera begleitete, ist der Biologe Michael Succow, 73. Schon in der DDR hatte er sich für den Umweltschutz starkgemacht, wurde deshalb ausgebremst. Rückblickend sagt der Landschaftsökologe, der auf dem Gebiet der Moorforschung Welt Ruf genießt: „Die Führung der DDR wollte den Kapitalismus einholen und es hieß, später können wir alles machen. Aber die Materialschlacht ging erst mal vor, obgleich man ahnte, teils auch wusste, dass das nicht lange

gut gehen kann.“ Nach dem Mauerfall war Succow stellvertretender Umweltminister im Kabinett Modrow. In der letzten Ministerratsitzung gelang es ihm, ein Fünftel des Landes unter Natur- und Landschaftsschutz zu stellen – das Nationalparkprogramm war das Tafelsilber der Wiedervereinigung.

Umdenken. In Succows brandenburgischer Heimat ließ der Ammoniak von 200 000 Schweinen aus der Mastanlage 1990 die Bäume sterben. Der Gestank der Gülle lag schwer in der Luft. Mit dem Ende der DDR endete diese Landwirtschaft in der Schorfheide. Dort besann man sich nach 40 Jahren Massentierhaltung auf ökologische Landwirtschaft, beispielhaft umgesetzt etwa im Ökodorf Brodowin. Aber anderswo im Land und im Rest Europas sowieso sind riesige Mastanlagen inzwischen Standard.

Umgedacht wurde auch in Lubmin an der Ostseeküste. Das Atomkraftwerk wurde aus Sicherheitsgründen abgeschaltet. „Hier begannen der Atomausstieg und die Energiewende schon 1990“, sagt Filmemacher Blum.

Lernstoff. Sein Fazit: „In der Summe ist die Wiedervereinigung sicher eine Erfolgsgeschichte, aber diese 40 Jahre DDR sind schon ziemlich heftig über das Land hinweggezogen, haben Spuren in der Umwelt, in der Landschaft und bei den Menschen hinterlassen.“ In vielem sei es aber ein glückliches Land gewesen, weil es sichere Arbeit bot und „die Berechenbarkeit der Lebensform bis zum Erdmöbel“. Mit seiner Dokumentation –

...UND WICH. DIE NATUR HEILTE OFT VON ALLEIN

mangels Geldgebern zum größten Teil aus Eigenmitteln finanziert – ist Blum ein geradezu epochales Werk gelungen. So eindringlich waren die Nachwendejahre noch nie zu sehen. Einzigartig war sie, die unblutige Revolution 1989. Mit einer Bilanz für Mensch und Natur, die sich, wie es auch der Ökologe Succow sieht, zeigen kann. Auch wenn der revolutionäre Geist von 1989 schnell von der Angst um den Arbeitsplatz gedämpft wurde. Es stimmt hoffnungsvoll, wie der Grauschleier über die Jahre der Farbe wich – und die

Natur vielfach ganz einfach von selbst heilte.
anette.hoernig@superillu.de



Jetzt im Kino: Ab dem 6. März läuft Roland Blums Film **Mitgift** in den Kinos an (www.mitgiftderfilm.de)



Auf diesem Bild von 2004 zeigt sich Bitterfeld in besserem Licht. Dank der Sanierungsmaßnahmen ist die Chemie-Stadt heute viel sauberer



Bitterfeld um 1990: Das Chemische Kombinat Bitterfeld CKB legte einen Rußschleier auf die Stadt

DASS IM SÜDEN VON LEIPZIG EINMAL ADLER BRÜTEN, HÄTTE 1990 KEINER GEDACHT



Abendrot am Markkleeberger See im Leipziger Neuseenland. Die Seenkette entstand als Folgelandschaft des Braunkohletagebaus



Die DDR brauchte die Braunkohle als Energieträger für ganze Wirtschaftszweige. Die Luft um Leipzig galt als die schlechteste Europas



Der Canaletto-Blick auf Dresdens Augustusbrücke ist mit der 2005 eingeweihten Frauenkirche (l.) wieder komplett



Im Wendejahr war die Elbe verdreckt, die Hausfassaden waren rußig. Die im Krieg zerstörte Frauenkirche blieb bis 1994 ein Trümmerhaufen